

Der heutigen Nummer ist die „Bedecke“ beigeflossen.

Zenitleton.

Knittelfeld.

Von Dr. Vera Siff.

Barackenanlagen haben wir schon viele aus dem Boden wachsen sehen. An der Beribheria unserer Stadt haben sie sich ausgebreitet, diese Wunden in das Herz der lieblichen Wienewaldlandschaft reißend, mit deren Frohsinn es vorbei ist, seitdem die weiche Sommerluft das Glöhen Fieber über, das Rächeln Sterbender über sie hinauht. Aber aus keinem dieser großen Lager hat sich eine so vollkommene Stadt entwickelt wie aus dem „Kriegsspital Knittelfeld“, die, mit guter Kanalisation und Logenlampenbeleuchtung ausgestattet, sogar über eine eigene Gelbbahn verfügt, deren Schienenstränge sich unten im Orte Knittelfeld mit der Hauptstraße vereinen. Fast ist die Beschreibung „Stadt“ für diese regsame Anstaltung zu eng gewählt und wir dürfen sie mit gutem Gewissen einen kleinen „Staat“ nennen, wie er auch im heiligen Volksmund bereits „Königreich Knittelfeld“ heißt. Sein ungelächter Herrscher darf sich aber nicht nur seiner machtvollen Stellung freuen, er darf sich auch rühmen, Gründer dieses Staates zu sein, ihn aus dem Nichts zu seiner heutigen Blüte gebracht zu haben.

Das „Nichts“, aus dem das Kriegsspital Knittelfeld erwuchs, war ein Teil des großen russischen Gefangenenlagers, das sich, bis auf einen Restbestand von ein paar

tausend Mann, aufgelöst hatte und nun zu Spitalszwecken verwendet werden konnte. Die meist aus Holz aufgeführten Baracken waren alles, was der Spitalkommandant, Oberstabsarzt Professor Dr. Wittel, bei seiner Ankunft im Juli 1915, übernahm. Wer das weiß und die Größe des Gewordenen mit eigenen Augen sieht, der vermag es kaum zu glauben, daß er vor dem Werte eines Einzelnen steht. Denn dieses Wort spricht allen geltenden Begriffen von der Verschämtheit und der Begrenzung menschlichen Handelns Sohn und eröffnet weite Perspektiven auf die Möglichkeiten gemalten Denkens und wissensstarken Könnens. — Sein Werden läßt sich schwer verfolgen und noch schwerer nachzeichnen; aber aus dem Gewordenen pricht klar und deutlich der allumfassende Gedanke der Organisation.

Um die Anlage der über einen Flächenraum von 450.000 Quadratmeter ausgebreiteten Spitalstadt ganz übersichten zu können, besteigen wir den hohen Aussichtsturm, der gleichzeitig zur Feuerwache dient, und genießen von oben das imposante Bild der langen, weißen Häuserzeilen, die von regelmäßigen, gut gepflegten Straßen durchschnitten werden. Der Blick haftet an einzelnen größeren Gebäuden, die aus dem Barackenmeer hervorragen, grüßt den spitzen Turm der kleinen Kirche, in der die sonntäglichen Andachten stattfinden, verweist auf dem Dach der lauggedrehten Ukrainer-Halle, die Festsaal, Turmhalle, Theater- und Konzertsaal zugleich, den bestbelebtesten Versammlungs-ort des Lagers bildet, um, freundschaftlich berührt, von den offenen Diegehallen gefesselt zu werden, die anmutig aus dem Grün ihrer Bepflanzungen hervorlugen. Den Abschluß des Ganzen bilden die sanft ansteigenden, bis zum Gipfel bewaldeten Steirer Berge, auf denen die Schönheit des Herbstes in jatten Farben hingegossen ruht.

Wieder zwischen den Baracken auf und ab gehend, begegnen wir zahlreichen Truppen russischer Gefangener, die hier im Spital als Feuerwache und Rettungsmannschaft, als

Stillspersonal in Magazinen, Küchen und Sanstelen, als Aufseher und sogar als Krankenwärter verwendet werden und sich als brave, tüchtige Arbeiter erweisen. Nur über einen bösen Fehler wird geklagt: daß sie nicht fast zu machen sind und sich daher, was ihnen zur Befriedigung ihres Hungers nötig erscheint, auf andere Weise verschaffen, auf sehr geschickte Weise sogar, wie manches kleine Gefolgschaften berichtet, das man sich über sie erzählt. Wenn sie aber auch selbst für die Aufrechterhaltung ihrer Kost sorgen (was sie z. B. mit Vorliebe durch Stehlen von Erdäpfeln tun), so wissen sie doch den Vorteil, im Spital arbeiten zu dürfen, hoch einzuschätzen; denn drüben im Gefangenenlager ist die Nahrung viel knapper und die Bestrafung härter, wenn man der schmachvollen Natur unterliegt. — Unser Weg führt uns an vielen Straßen vorbei, an deren Kreuzungspunkten Tafeln mit den Vegetationsnamen stehen: Kaiser Franz Joseph-, Kaiser Wilhelm-, Höhendorf-, Hindenburg-, Krattin-, Wadensteinstraße, zum Zentrum der Stadt, den Kaiser Karl-Platz, der mit seinen hübschen Gartenanlagen, Knechtbäumen und einem Muspavillon, den richtigen Mittelpunkt städtischen Lebens bildet. Nur daß das Wahrzeichen dieses Platzes keine Feldhermaltatue oder Dichterbüste ist, sondern die weithin sichtbare Flagge vom Roten Kreuz, über der, falls ein Vermundetentransport erwartet wird, noch eine andere gehißt wird, als ein allgemeines im Lager verständliches Zeichen.

Auf unserem Rundgange erfahren wir manches Nähere über die Einrichtung des Spitals, das mit einem großen Saal von Ärzten und Medizinen und fast 100 Pflegeninnen arbeitet, einen Belagraum von 4200 Betten besitzt und in den beiden Jahren vom Juli 1915 bis zum Juli 1917 einen Durchzug von 36.500 Kranken verzeichnet hat. Nebenbesessene werden zur Arbeit in den Gemüsegärten, Ställen und Küchen herangezogen, so daß für die Versorgung von Diner-Ischäft wenig verausgabt werden muß, wie denn überhaupt

3./XII. 1917